



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 59, Nr. 1, 2021  
doi: 10.21243/mi-01-21-07  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

# Cybermobbing im Primarschulbereich. Eine qualitative Untersuchung des Umgangs von Lehrpersonen mit Cybermobbingfällen

Maria Gold

*Das Erleben und die Reaktionsweisen von Lehrpersonen an Wiener Volksschulen im Hinblick auf konkrete Cybermobbingfälle unter Schülerinnen und Schülern wurde mit leitfadengestützten Interviews und strukturierender Inhaltsanalyse untersucht. Die Befragten Lehrpersonen wählten am ehesten das Gespräch mit den Beteiligten als Methode der Bearbeitung der Cybermobbingfälle. Externe wurden nicht hinzugezogen und vorhandene Werkzeuge nicht genutzt. Bestehende Konflikte wurden nicht angemessen behandelt. Es ist anzunehmen, dass das Mobbing in drei von fünf der untersuchten Fälle bei rechtzeitiger Intervention hätte verhindert werden*

*können. In einem Fall waren nicht nur Kinder am Mobbing beteiligt, sondern auch deren Eltern.*

*The experience and the ways of reaction of teachers at Viennese primary schools with regard to concrete cases of cyberbullying among pupils were investigated with guideline-based interviews and structuring content analysis. The teachers interviewed were most likely to choose talking to the participants as a method of dealing with cyberbullying cases. External parties were not consulted and existing tools were not used. Existing conflicts were not dealt with appropriately. It can be assumed that the bullying could have been prevented in three out of five of the cases investigated with timely intervention. In one case, not only children were involved in the bullying, but also their parents.*

## 1. Einleitung

Die Education Group veröffentlichte 2018 die „oberösterreichische Kinder-Medien-Studie“, welche sich mit dem Medienverhalten der 3- bis 10-Jährigen beschäftigt. Rund ein Drittel der befragten Kinder verfügen über ein Handy oder Smartphone. Dieses wird neben dem Telefonieren, Fotografieren und Musikhören auch gerne zur Übermittlung von Nachrichten wie SMS (=Short message service) oder zur Verwendung des Messenger Dienstes *WhatsApp* genutzt (Educationgroup 2018: 8).

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) wie Smartphones oder Tablets bringen nicht nur positive Aspekte mit sich, sondern sind auch die Grundlage des Cybermobbing. Da es keine Seltenheit ist, dass bereits Volksschulkinder Smartphones besitzen, liegt die Vermutung nahe, dass diese auch für Mobbing unter Schülerinnen und Schülern verwendet werden. Im

Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen Schilderungen von Lehrpersonen hinsichtlich konkreter Cybermobbingfälle an Primarschulen.

Cybermobbing wird dabei als eine Form des Mobbings und Mobbing als eine Form des Konflikts verstanden. Konflikte sind eine „unvermeidbare und für den sozialen Wandel notwendige Begleiterscheinung des Zusammenlebens in allen Gesellschaften“ (Schrader 2008). Bei einem Konflikt prallen unterschiedliche Interessen aufeinander. Dabei geht es zunächst darum, zu einer Lösung zu gelangen. Beim Mobbing handelt es sich um die Eskalation eines vorangegangenen Konflikts (Kolodej 1999: 22). Jedem Mobbing geht ein ungelöster Konflikt voraus (Leymann 1993: 61). Nach Skof handelt es sich beim Mobbing um „eine Art Psychoterror, einen Prozess des systematischen Ausgrenzens und der schwerwiegenden Erniedrigung eines anderen Menschen“ (Skof 2007: 2).

Beim Cybermobbing handelt es sich um eine spezielle Form des Mobbings, in der die Bedrohungen, Beleidigungen etc. über elektronische Kommunikationsmittel stattfinden (Saferinternet 2014: 6). Im Gegensatz zu den herkömmlichen Formen des Mobbings enden die Belästigungen beim Cybermobbing nicht mit dem Verlassen der Schule (KJA 2016: 9).

Der Studie „Health Behaviour in School-aged Children“ (HBSC) zufolge gaben 20 Prozent der elfjährigen Jungen und zwölf Prozent der elfjährigen Mädchen in Österreich an, zwei bis dreimal pro Monat innerhalb der letzten Monate gemobbt worden zu sein.

Der allgemeine Durchschnittswert männlicher Jugendlichen betrug elf Prozent, jener der weiblichen belief sich auf sechs Prozent. Zwei Prozent der Befragten 11- bis 15-Jährigen gaben an, zumindest zwei bis dreimal in den vergangenen Monaten Opfer von Cybermobbing gewesen zu sein (WHO 2016: 208 f.).

Anhand dieser Studie wird ersichtlich, dass die Anzahl der Mobbinghandlungen in österreichischen Sekundarschulen über dem Durchschnittswert liegt. Inwieweit der Primarschulbereich davon betroffen ist, wurde bisher nicht untersucht. Um einen ersten Einblick in den Primarschulbereich zu bekommen, wurde untersucht, wie Primarschullehrerinnen und -lehrer Cybermobbing erleben und auf Cybermobbingfälle unter Schülerinnen und Schülern reagieren. Dazu wurden leitfadengestützte Interviews durchgeführt und mittels strukturierender Inhaltsanalyse ausgewertet.

## 2. Theoretischer Rahmen

Das Wort „Konflikt“ stammt vom lateinischen Wort „confligere“ ab und bedeutet streiten oder kämpfen (Lückert 1957: 493). Der Wortherkunft nach haben Konflikte etwas Negatives und Zerstörerisches an sich. Doch beinhalten sie ebenso positive Aspekte, wie die Chance zur Entwicklung (Montada 2001: 59).

Lückert beschreibt den Konflikt als ein „Zusammenstoßen widerstreitender Kräfte oder Tendenzen“ (Lückert 1957: 493). Es handelt sich um eine Spannung, die nach Lösung drängt. Je nach Schauplatz des Widerstreits spricht man von inneren (intrapersonalen) oder äußeren (interpersonalen) Konflikten. In der vorlie-

genden Untersuchungen liegt der Fokus im Bereich der interpersonalen Konflikte, die mit folgenden drei Ebenen beschrieben werden können:

1. Der mikrosozialen Ebene  
(zwei oder mehrere Menschen involviert)
2. Der mesosozialen Ebene  
(zwei oder mehrere Gruppen involviert)
3. Der makrosozialen Ebene  
(kultureller Konflikt)  
(Glasl 1980: 37)

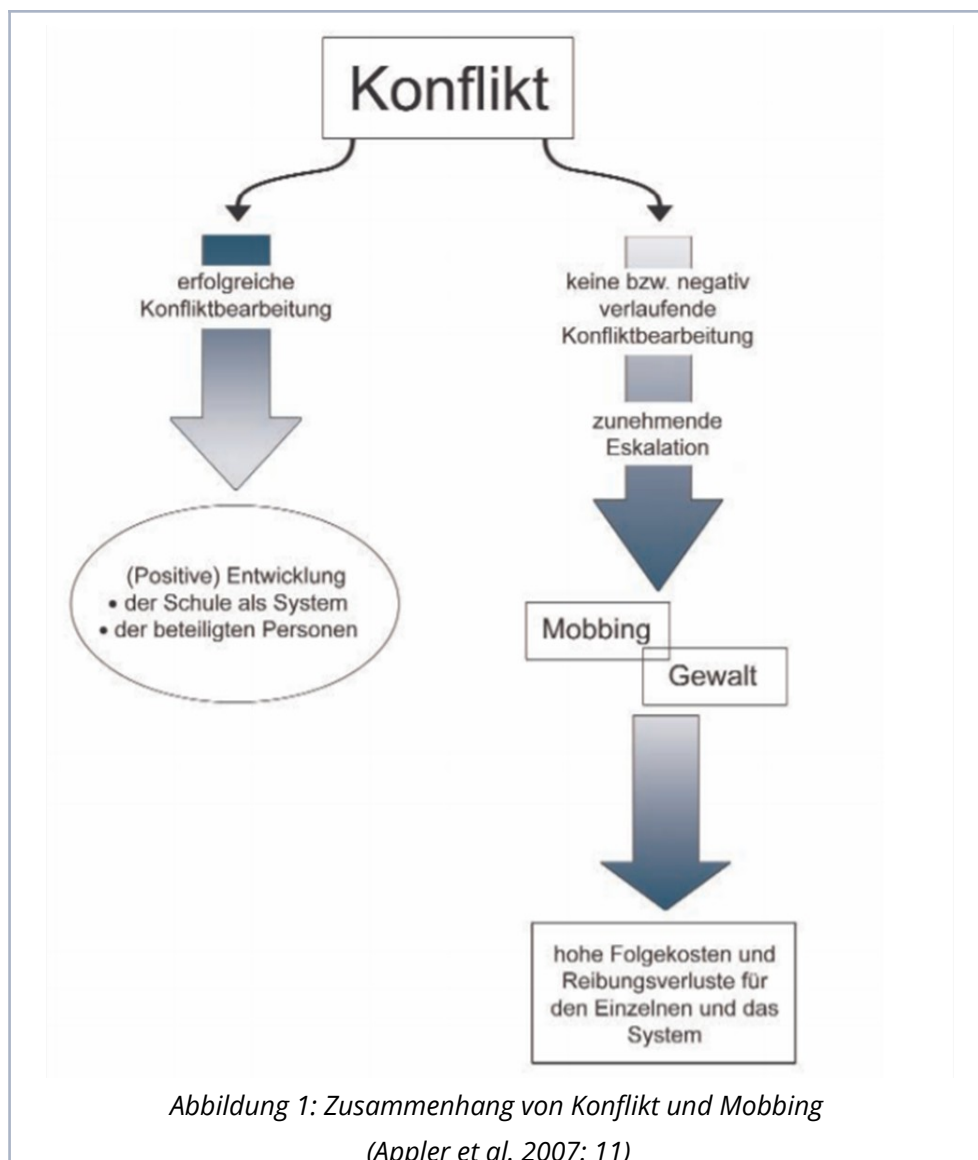
Im schulischen Bereich finden Konflikte vorwiegend auf der mikro- und meso-sozialen Ebene statt, können jedoch hinsichtlich der Beteiligten als auch des Schweregrades ausgedehnt werden.

Das Modell von Glasl beschreibt die verschiedenen Eskalationsstufen von Konflikten. In der Hauptphase I sind sich die Konfliktparteien bewusst darüber, dass Spannungen bestehen und sie streben eine rationale Lösung an, welche meist verbal ausgehandelt wird. In Hauptphase II wird dem ursprünglichen Konfliktursprung neuer Stoff geliefert, sodass sich die Fronten immer mehr verhärten und Respektlosigkeit und Misstrauen immer stärker werden. Bei Hauptphase III sind die Konfliktparteien füreinander nicht mehr als Sachobjekte, die sich gegenseitig vernichten wollen. Im Vordergrund steht der Wunsch nach Vergeltung und das Ziel, dem anderen zu schaden (Glasl 1989: 237).

Konflikte sind als Grundlage für Mobbing anzusehen. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal besteht im Stärkenverhältnis der

beteiligten Personen. Beim Konflikt ist dieses ausgeglichen. Das ist beim Mobbing nicht der Fall.

Folgende Grafik soll die Entwicklung von ungelösten Konflikten zu Mobbing verbildlichen:



Mobbing kann ein mögliches Resultat eskalierter Konflikte sein. Dies bedeutet nicht, dass jeder Konflikt zwangsläufig zu Mobbing wird. Nach Olweus ist eine Schülerin oder ein Schüler Gewalt ausgesetzt oder wird gemobbt: „wenn er oder sie wiederholt oder über eine längere Zeit den negativen Handlungen eines oder mehrerer Schüler oder Schülerinnen ausgesetzt ist“ (Olweus 1996: 22). Negative Handlungen können auf verbaler (z. B. Hän-seln, Drohen, Schimpfen), nonverbaler (z. B. obszöne Gesten) und physischer Ebene (Gewalthandlungen) stattfinden (Gollnick 2008: 39). Nach Gollnick wird beim Mobbing prinzipiell von einem Stärkeungleichgewicht zwischen Opfer und Täterinnen und Tätern ausgegangen.

Das Wort *Mobbing* kommt vom englischen Wort „mob“ und bedeutet zusammengerotteter Pöbel(haufen), Gesindel, Bande und Sippschaft (Kolodej 1999: 19). Zurückzuführen ist dieser Begriff auf den Zoologen, Ethnologen und Ornithologen Konrad Lorenz (Konrad Lorenz Forschungsstelle 2018). Er untersuchte den Umgang von gesunden Graugänsen mit einem kranken und verletzten Artgenossen und kam zu dem Schluss, dass gesunde Tiere zum Schutz der Ganspopulation versuchen, kranken Tieren den Zugang zu Wasser und zur Gemeinschaft zu verwehren. Diese Vorgänge nannte er „mobbing“, Englisch „to mob“ (Dambach 2015: 2). Auch das gezielte Angreifen oder Vertreiben tierischer Feinde fasst Lorenz unter den Begriff zusammen.

In den 1950er- und 70er Jahren prägte der schwedische Mediziner Peter Paul Heinemann den Mobbingbegriff im Zusammen-

hang mit menschlichem Sozialverhalten. Er beobachtete bei Kindern ein ähnliches Angriffsverhalten wie Lorenz zuvor bei den Tieren. Im Jahre 1972 veröffentlichte er das Buch „Mobbing- über Gruppengewalt bei Kindern“ (VPSM 2019).

Der Begriff wurde etwa 20 Jahre später vom schwedischen Arbeitspsychologen und Betriebswirten Leymann weiterentwickelt. Er beschäftigte sich mit Verhältnissen am Arbeitsplatz im Hinblick auf schädlichen Stress für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer (Leymann 1993: 10 f.) Im Zuge seiner Forschungsarbeiten entwickelte er ein Modell, welches veranschaulichen soll, welchen Verlauf Mobbing annimmt, wenn nicht interveniert wird.

Die erste Phase ähnelt Stufe I des Konflikteskalationsmodells nach Glasl (1980). Es geht um alltägliche Konflikte, welche bei sozialen Beziehungen immer wieder vorkommen. Konstruktive Konflikte sind wesentlicher Teil von Veränderungen. Schafft man es jedoch nicht, den Konflikt konstruktiv zu lösen, erfolgt ein Übergang zu Phase zwei (Leymann 1993: 60). In der zweiten Phase kommt es zu den ersten Mobbinghandlungen. Leymann hat gezeigt, dass in den meisten Fällen Mobbing verhindert hätte werden können, wenn sich die Vorgesetzten früher um das Geschehen gekümmert hätten. Seine Schlussfolgerung ist, dass ein Konflikt deswegen zu Mobbing werden kann, „weil er sich eben dazu entwickeln darf“ (Leymann 1993: 61). In der dritten Phase kommen Vorgesetzte ins Spiel, welche sich nun offiziell um den Fall kümmern. In den meisten Fällen will man das Opfer aus dem Betrieb entfernen (Leymann 1993: 62 f.). Die vierte und letzte Phase



beschreibt den Ausschluss aus dem Arbeitsleben (Leymann 1993: 65 ff.).

Dieses Modell wird hier für den Primarschulbereich herangezogen, weil Lehrerinnen und Lehrer so wie Vorgesetzte die Verantwortung für alle ihnen unterstellte Personen haben. Eine Besonderheit in der Institution Schule ist, dass in vielen Fällen Lehrpersonen nach der Familie die nächste Anlaufstelle für Kinder darstellen. Vor allem an Volksschulen besteht im Regelfall ein Vertrauensverhältnis zwischen Kindern und Lehrpersonen. Nach § 51 Abs 3 SchUG haben Lehrpersonen neben einer Vorbildwirkung auch auf die körperliche Sicherheit und Gesundheit der ihnen anvertrauten Kinder zu achten.

Das ist relevant, weil Mobbing sich negativ auf die Lernleistungen und das Sozialverhalten aller Schülerinnen und Schüler des Klassenverbandes auswirken und einen „wesentlichen negativen Einfluss auf eine stabile psycho-soziale Entwicklung eines Kindes und Jugendlichen“ (Teuschel et al. 2013: 203) haben kann. Personen, die im Alter von acht Jahren als Täterinnen und Täter Erfahrungen gemacht haben, weisen als junge Erwachsene ein erhöhtes Risiko von Sucht- und Angststörungen sowie Tendenzen einer dissozialen Persönlichkeitsentwicklung auf (Teuschel et al. 2013: 207).

Akteurinnen und Akteure beim Mobbing stellen Täterinnen und Täter (in der Literatur auch Bullies genannt) und Opfer (Victims) dar. Diese Betrachtungsweise beschreibt jedoch nicht die gesamte soziale Realität. Interpersonale Konflikte müssen als in einen sozialen Zusammenhang und die damit verbundenen Dynamiken

eingelagert verstanden werden (Scheithauer et.al 2003: 26). Alle Personen, die beim Mobbing zu- oder wegsehen, tragen zum Mobbing bei.

Für den schulischen Bereich nennen Scheithauer et al. einige Merkmale, die dabei helfen können Mobbingopfer zu erkennen.

Das Kind:

- „kommt von der Schule mit dreckigen oder zerrissenen Kleidern,
- hat Verletzungen (z. B. Schnitte, Schrammen),
- hat nur wenige oder gar keine Freunde,
- hat Angst vor dem Schulbesuch und/oder wechselt häufig den Schulweg,
- klagt über Kopf- oder Bauchschmerzen,
- schläft nicht gut, hat Albträume,
- fragt nach zusätzlichem Geld, beklagt Verlust von Dingen,
- verliert das Interesse an Schularbeiten,
- zeigt auffällige Verhaltensänderungen,
- scheint traurig, niedergeschlagen oder launisch zu sein,
- isst weniger, nässt ein, kaut an den Nägeln, schläft schlecht,
- ist ängstlich, hat ein geringes Selbstwertgefühl,
- wird selten von anderen Kindern eingeladen,
- ist ruhig, einfühlsam, passiv,
- weigert sich, über diese Symptome zu sprechen“ (Scheithauer et al. 2003: 122).

Zum Täterinnen- und Täterprofil haben Scheithauer et al. folgende Merkmale zusammengefasst: Die Person:

- „hänselt, bedroht, tritt oder schlägt andere Kinder,
- ist temperamentvoll, impulsiv und/oder findet es schwer sich an Regeln zu halten,
- verhält sich gegenüber Erwachsenen vorlaut und aggressiv,
- ist ‚hartgesotten‘, zeigt keine Sympathie für Kinder, die drangsaliert werden,
- findet es in Ordnung, Aggression instrumentell zum Erreichen von Zielen einzusetzen,
- ist an anderen dissozialen Verhaltensweisen beteiligt (z. B. Vandalismus, Diebstahl)“ (Scheithauer et al. 2003: 122).

Täterin oder Täter und Opfer stellen die Hauptakteurinnen und -akteure beim Mobbing dar. Ihr Vorhandensein wird als Voraussetzung für Mobbing gesehen.

Neben den beiden Hauptakteurinnen und -akteuren können noch weitere Personen beim Mobbing eine Rolle spielen:

- Mitläuferinnen und Mitläufer mobben zwar nicht direkt mit, schauen aber gerne zu und finden das Geschehen zum Teil auch recht amüsant (Steves 2015: 37).
- Wegseherinnen und -seher schweigen aus Angst davor, selbst in die Opferrolle zu geraten (Steves 2015: 37).
- Helferinnen und Helfer bewirken dann etwas, wenn ihnen die Klasse beisteht. Erst mit Rückhalt der großen Gruppe werden sie ernst genommen (Teuschel et al. 2013: 141).

Im Falle des Cybermobbing werden digitale Kommunikationsmittel eingesetzt, um anderen Personen Schaden zuzufügen. Damit gehen Unterschiede einher, denn die

- „potentielle Anonymität kann mehr Angst verursachen und weniger Lösungsstrategien bieten,
- die Unbegrenztheit des virtuellen Raums (d. h. möglicherweise ein riesiges Publikum rund um den Globus) kann die Demütigung erheblich steigern,
- die zeitlich unbegrenzte Speicherung von Inhalten im Internet führt dazu, dass das Mobbing nie wirklich aufhört,
- SchülerInnen sind nun rund um die Uhr erreichbar und somit verletzlich und
- aufgrund des Mangels von gestischen und mimischen Reaktionen, da nicht mehr von Angesicht zu Angesicht, sind dem (möglicherweise unabsichtlichen) Täter die Auswirkungen seines Handelns nicht klar.“ (Schultze-Krumbholz et al. 2012: 12)

Unterschieden werden Flaming, Belästigung (Harassment), Verleumdung (Denigration), Identitätsdiebstahl (Impersonation), Betrug (Trickery), Ausschluss (Exclusion), Cyberstalking, Happy Slapping und Photoshopping.

- Flaming meint den Austausch von Beleidigungen und Provokationen zwischen zwei gleich starken Parteien (Fawzi 2015: 53).
- Erhält eine Person über einen längeren Zeitraum hinweg beleidigende, verletzende oder schikanierende Nachrichten, so handelt es sich um Belästigung (Schultze-Krumbholz 2012: 13).
- Verleumdung liegt vor, wenn Bilder, Tonmaterial oder Texte, die nicht der Wahrheit entsprechen, in Umlauf gebracht werden um damit einer bestimmten Person zu schaden bzw. deren Ruf zu ruinieren (Schultze-Krumbholz 2012: 13).

- Wenn sich eine Person unerlaubt Zugang zum Account einer anderen verschafft und sich als diese ausgibt, handelt es sich um einen Identitätsdiebstahl (Schultze-Krumbholz 2012: 13).
- Verrat liegt vor, wenn dem Opfer persönliche (meist beschämende und intime) Informationen entlockt und in weiterer Folge veröffentlicht worden sind (Schultze-Krumbholz 2012: 13).
- Ausschluss meint das bewusste Entfernen von Individuen aus Online- Gruppen oder Freundeslisten (Schultze-Krumbholz 2012: 13).
- Cyberstalking beschreibt eine Erweiterung der Belästigung und liegt dann vor, wenn das Opfer eingeschüchtert und/oder bedroht wird (Fawzi 2015: 53).
- Beim „Happy Slapping“ („fröhliches Schlagen“) suchen sich Gruppen eine Person aus, die sie nicht kennen, um in weiterer Folge auf sie einzuschlagen. Dieser Akt wird gefilmt und anschließend im Internet verbreitet oder weiterversendet (Fawzi 2015: 54).
- Beim „Photoshopping“ werden Bildaufnahmen von Personen bearbeitet, indem z. B. Körperpartien verzerrt werden oder der Kopf auf pornografischen Bildern montiert wird. Die retuschierten Fotos werden weitergeschickt oder im Internet hochgeladen (Schultze-Krumbholz 2012: 13).

Schultze-Krumbholtz et al. nennen als Ergebnisse von Studien, dass Täterinnen und Täter

- „oft auch in der Schule Täter sind,
- häufig das Internet und das Handy nutzen und gut mit den Medien umgehen können,
- in höherem Maß sozial intelligent sind, d. h. wissen, wie man andere und ihre Beziehungen gewinnen manipulieren kann,
- stärker auf der Ebene sozialer Beziehungen aggressiv sind,

- weniger Empathie zeigen und Mobbing moralisch befürworten sowie eine positive Einstellung gegenüber Gewalt haben
- und häufiger durch Problemverhalten auffallen.“  
(Schultze-Krumbholtz et al. 2012: 16)

Das klassische Opfer gibt es nicht, da die Merkmale wenig konkret sind. So fassen Schultze-Krumbholtz et al. zusammen, dass Opfer von Cybermobbing:

- „oft auch im Schulkontext viktimisiert werden,
- häufig das Internet nutzen, bis hin zur Internetabhängigkeit oder -sucht,
- riskantes Onlineverhalten aufweisen,
- in Chatrooms wenig beliebt sind,
- sozial ängstlich sind und
- häufig ausschließlich über Online-Sozialkontakte verfügen.“  
(Schultze-Krumbholtz et al. 2012: 16)

Die Zuschauerinnen und Zuschauer beim Cybermobbing unterscheiden sich von jenen beim traditionellen Mobbing, da sie nicht eindeutig präsent sind.

Neben den verschiedenen Erscheinungsformen kann Cybermobbing auf unterschiedlichen Kanälen vollzogen werden. Smith et al. unterscheiden folgende Kanäle:

1. „Text message bullying;
2. Picture/Video Clip bullying (via mobile phone cameras)
3. Phone call bullying (via mobile phone);
4. Email bullying;
5. Chatroom bullying;

6. Bullying through instant messaging and

7. Bullying via websites.“

(Fawzi 2015: 50)

Für den schulischen Bereich gibt es eine Vielzahl an Anti-Mobbing-Programmen. Möglichkeiten zur Konfliktbehandlung stellen die Mediation (Haynes et.al 2004), die gewaltfreie Kommunikation (Rosenberg 2016), die konfrontative Pädagogik (Weidner et al. 2008) sowie das Rollenspiel (Reich 2008) dar.

Die Zielsetzung ist vor allem bei schulischer Konfliktbehandlung relevant. Eine dauerhafte Beilegung des Konfliktes und ein kooperatives Miteinander haben in diesem Setting besonders hohe Priorität, da die Konfliktparteien einander immer wieder begegnen (Haynes et al. 2004: 15).

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es herauszufinden, welche Möglichkeiten der Konfliktbehandlung Volksschullehrerinnen bei konkreten Cybermobbingfällen anwenden.

### 3. Methode

Für die Datenerhebung wurden offene, leitfadengestützte Interviews gewählt, um eine möglichst authentische Wiedergabe von den Sichtweisen der Interviewten zu erlangen. Das offene Interview hat einen Erzählimpuls als Ausgangspunkt. Dieser richtet sich auf ein bestimmtes Thema (in diesem Fall Cybermobbing). Der weitere Gesprächsverlauf ist abhängig von den Erinnerungen der Erzählenden (Fuhs 2007: 73). Gestützt wird der Interviewver-

lauf von einem im Vorfeld ausformulierten Leitfaden (Helfferich 2014: 560, 565).

Interviewt wurden fünf Lehrerinnen, die an Wiener Volksschulen klassenführend tätig sind bzw. waren und bereits mit Cybermobbing unter Lernenden in Kontakt gekommen sind. Zwei Personen wurden zu Hause interviewt, zwei im Lehrerzimmer ihrer Arbeitsstätte und das letzte Interview fand in einem ruhigen Hotelrestaurant, neben der Wohnung der Befragten, statt. Die Orte wurden von den Befragten selbst gewählt. Zunächst wurde die Anonymisierung der Daten, die Datenschutzvereinbarung sowie die Erlaubnis zur Durchführung des Interviews schriftlich fixiert und der Verwendungszweck des Datenmaterials erläutert. Die Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert.

Als Auswertungsmethode wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring gewählt (Mayring et al. 2014: 543). Die Hauptkategorien (K) samt Unterkategorien (UK) ergaben sich zunächst aus der Theorie und wurden dann in der Auseinandersetzung mit dem Material modifiziert und ergänzt.

Aus dem Datenmaterial konnten sechs Hauptkategorien (K) mit jeweils zwei bis fünf Unterkategorien (UK) gebildet werden:



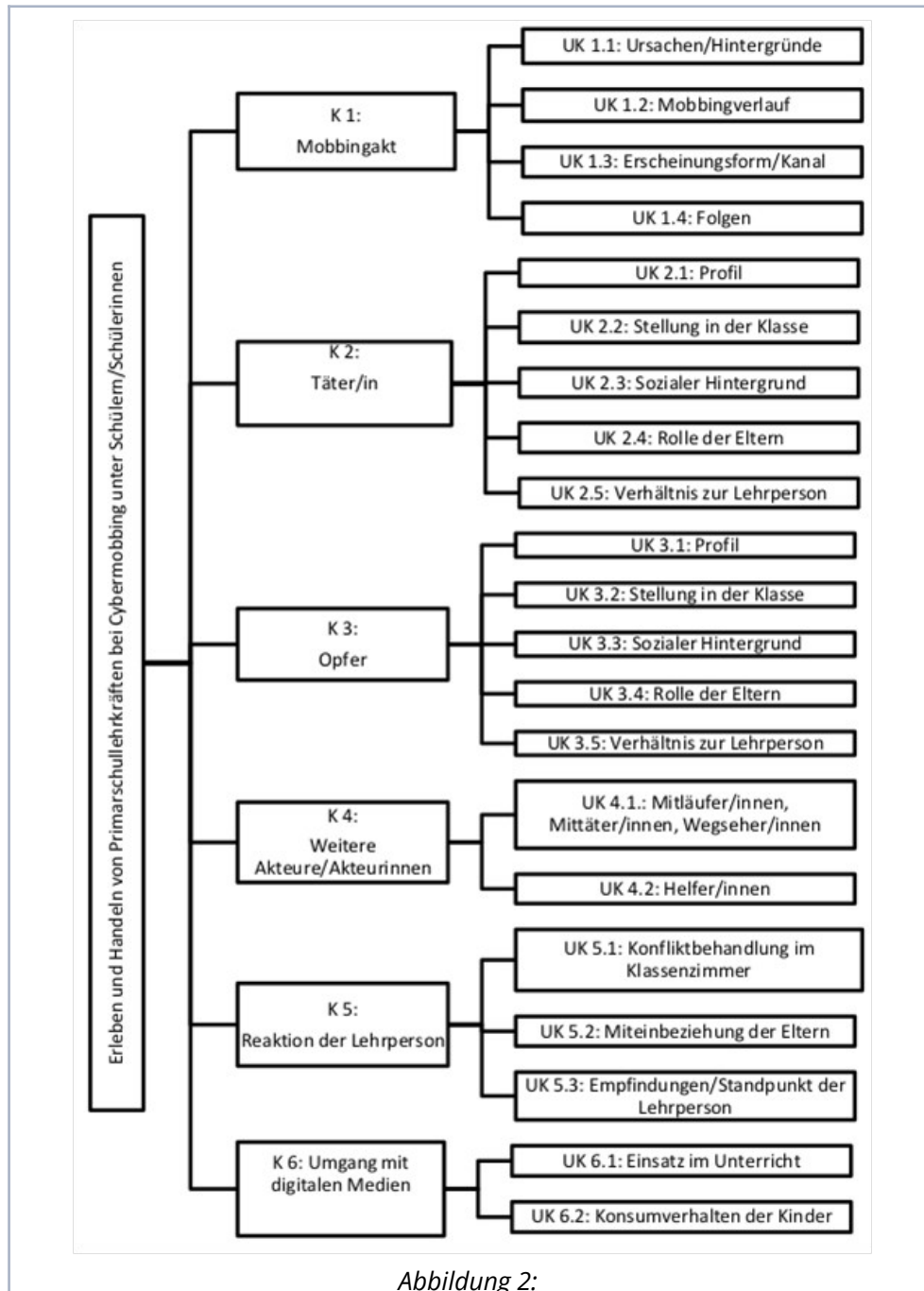


Abbildung 2:

Da die subjektiven Erfahrungen der befragten Lehrpersonen im Zentrum der Untersuchung stehen, werden die Interviews zunächst als Einzelfälle unter Bezugnahme auf die Kategorien dargestellt. Dadurch soll dem persönlichen Erleben sowie den individuellen Reaktionen der Befragten Raum gegeben werden. Weiters wurde dadurch ein „Tiefenverständnis des Falles“ angestrebt (Hering et al. 2014: 529). Die Bezeichnungen L1-L5 stehen für Lehrperson 1-5.

## 4. Ergebnisse

### 4.1 Ergebnisse der Interviews

#### **Interview L1**

Bereits vor dem Mobbingakt vernahm die Lehrperson Spannungen, sah jedoch keine Eskalationsgefahr zwischen den beiden Hauptakteurinnen. Im Mobbingverlauf gelang es der Täterin jedoch, weitere Personen auf ihre Seite zu ziehen. Sie schuf dadurch eine starke Gruppe, welche sie beim Mobbingakt unterstützte. Das Mobbing selbst wurde über den Messengerdienst *WhatsApp* mittels Smartphones vollzogen. Bereits davor wurden eine oder mehrere *WhatsApp*-Gruppe(n) gegründet, welche unter anderem dafür benutzt wurde(n), andere Kinder auszuschließen. Die Lehrperson berichtete über indirekte Mobbinghandlungen innerhalb dieser Gruppen.

Nach dem Ausschluss von bestimmten Kindern wurde absichtlich beleidigt und verletzt: „Direkt wurden die Kinder dann auch atta-

ckiert, das war dann der zweite Schritt. Ah, vor allem halt mit Beschimpfungen, Diskriminierungen, natürlich hinharken auf den, auf den Dingen, die die Kinder nicht so gut können, oder die äußerlich irgendwie ein Merkmal dargestellt haben, das halt den anderen nicht so gepasst hat“ (L1: 26-30).

Die Lehrperson berichtete darüber, eine gesteigerte Reflexivität der Mittäter hinsichtlich der unterstützenden Wirkung beim Mobbingakt erreicht zu haben.

Das Täterkind wurde von L1 als ein burschikoses Mädchen mit einer starken Persönlichkeit beschrieben, das gerne im Mittelpunkt gestanden ist. Die Täterin hatte eine herausragende Stellung innerhalb der Klasse. L1 ordnete das Täterkind dem sozial schwächeren Mittelfeld zu. Die Eltern der Täterin wussten ebenso wie die Lehrperson über die Streitereien der beiden Hauptakteurinnen Bescheid, über den Mobbingakt hingegen wurde seitens der Täterin zu Hause nichts erzählt. Das Verhältnis zur Täterin beschrieb die Lehrerin als gut und unauffällig.

Sowohl sozialer Hintergrund (UK 3.3) als auch Verhältnis zur Lehrperson (UK 3.5) beantwortete die Befragte für die zwei Hauptakteurinnen (Opfer und Täterin) in einem Zug und in gleicher Weise. Beide Mädchen wurden von der Lehrperson der Sozialschicht „schwächeres Mittelfeld“ zugeordnet und hatten ein gutes Verhältnis zur Lehrperson. Leichte Unterschiede gab es hinsichtlich der Rolle der Eltern (UK 3.4). Im Gegensatz zu den Eltern der Täterin, waren die Eltern des Opfers nicht über Meinungsverschiedenheiten zwischen den Hauptakteurinnen informiert. Auch in der

Kategorie Profil (UK 3.1) unterschieden sich die beiden. Zur Stellung in der Klasse (UK 3.2) lässt sich festhalten, dass auch das Opfer ein Kind war, das polarisiert hat und weder schüchtern, noch eine Außenseiterin war.

Neben den beiden Hauptakteurinnen gab es weitere Akteurinnen und Akteure, die beim Mobbingakt eine unterstützende Wirkung für die Täterin hatten. Klar ist, dass die gesamte Gruppe gegen das Opfer gearbeitet hat. In diesem Fall lassen sich aber eindeutig Helferinnen und Helfer identifizieren. Dazu gehörten Kinder sowie die Mutter eines anderen Kindes.

Behandelt wurde der Konflikt mittels verschiedener Methoden. Die Lehrperson berichtete über Gespräche im Zuge eines Klassenrates. Weiters nennt sie als Methode zur Konfliktbehandlung das Rollenspiel. Neben Gesprächen und Rollenspielen während des Unterrichts griff die Lehrperson das Thema auch beim Klassenforum im darauffolgenden Schuljahr auf.

L1 gab an, dass sie es zunächst schwierig gefunden hat, ihre Funktion beim Cybermobbingakt zu definieren. In einer weiteren Aussage gab die Lehrperson an, dass es prinzipiell nicht ihre Aufgabe sei, dieses Thema in der Klasse aufzugreifen. Weiters gab die Lehrperson an, auch nach der Konfliktbehandlung weiter in Richtung soziales Lernen gearbeitet zu haben. Außerdem hätte die Lehrperson gerne einen Workshop zum Thema Cybermobbing für ihre damalige Klasse organisiert. Das war aber finanziell nicht möglich.

Zum Einsatz digitaler Medien im Unterricht äußerte die Lehrperson Bedenken hinsichtlich ihrer eigenen Kompetenz, als auch in Bezug auf die verfügbaren Ressourcen. Zum Umgang der Kinder mit digitalen Medien sagte die Lehrerin, dass bereits vor dem Unterricht ferngesehen wird, jedes Kind zu Hause frei am Computer arbeiten könne und auch alle Kinder bereits über ein eigenes Smartphone verfügen.

### **Interview L2**

Zu den Hintergründen des Cybermobbingaktes sagte die Lehrperson, dass es bereits vor den Cybermobbingattacken eine *WhatsApp*-Gruppe gegeben hat. Sowohl Täter als auch Opfer waren Mitglieder dieser Gruppe. Gründe für die Eskalation konnte die Lehrperson nicht konkretisieren. Innerhalb dieser *WhatsApp*-Gruppe war bereits vor dem Mobbingakt Konfliktpotenzial vorhanden.

Wie bei den anderen Fällen auch, wurde via Smartphone innerhalb einer *WhatsApp*-Gruppe gemobbt. Zum Verlauf lässt sich festhalten, dass bereits vor dem Cybermobbing verbale Beschimpfungen vom Täter ausgegangen waren. Cybermobbing entwickelte sich dann dadurch, dass falsche Informationen über das Opfer in Umlauf gebracht wurden. Folgen konnten hinsichtlich Mitgliedschaft der klasseninternen *WhatsApp*-Gruppe benannt werden, denn nach dem Vorfall wurde der Täter aus der Gruppe entfernt. Zum Aussehen des Täters machte die Lehrperson keine Angaben. Hinsichtlich seines Charakters gab sie an, dass es sich sowohl beim Täter als auch beim Opfer um zwei starke Persönlichkeiten handelte.

Zur Stellung innerhalb der Klasse berichtete die Lehrperson, dass sowohl Täter als auch Opfer gut in die Klassengemeinschaft integriert waren bzw. sogar zuvor miteinander befreundet waren. Laut Äußerungen von L2 kommen sowohl Täter als auch Opfer aus ähnlichen sozialen Schichten. Hinsichtlich Rolle der Eltern betont die Lehrperson, dass beide von alleinerziehenden Müttern großgezogen wurden und dass beide Hauptakteurinnen ihren Müttern gegenüber „sehr, sehr dominant“ (L2: 139) waren und es gewohnt waren „sich durchzusetzen und zu bestimmen“ (L2: 141). Weiters gab die Lehrperson an, dass den Kindern das Smartphone ohne elterliche Kontrolle überlassen wurde.

Zum Verhältnis zwischen Täter und Lehrperson machte L2 zunächst eine unverständliche Aussage, die darauf schließen lässt, dass Täter und Opfer zur Lehrperson ein ähnliches Verhältnis hatten. Ähnlich wie beim Interview mit L1 gab es auch bei Hauptakteurin und Hauptakteur viele Überschneidungen. Bezüglich des Opfers äußerte sich die Lehrperson nicht konkret hinsichtlich des Profils (UK 3.1). L2 gab lediglich an, dass das Opfer ein Mädchen war, welches genau wusste „wo's lang geht“ (L2: 131). Den sozialen Hintergrund (UK 3.2), Verhältnis zur Lehrperson (UK 3.5) sowie die Rolle der Eltern (UK 3.3) beschrieb sie mit den gleichen Worten. Bei der Stellung in der Klasse (UK 3.4) machte sie kleine Unterschiede. Das Opfer beschrieb L2 ebenfalls als starke Persönlichkeit.

Im Fall von L2 geht aus den Daten nicht klar hervor, inwieweit andere Kinder in den Mobbingakt involviert waren bzw. ob die Zuse-

herinnen und Zuseher eine unterstützende Funktion für den Täter hatten oder sich mit dem Opfer solidarisiert haben. Ähnlich wie bei L1 wurde auch L2 von einer Mutter über die Vorfälle innerhalb der *WhatsApp*-Gruppe informiert.

Hinsichtlich Konfliktbehandlung nach dem Cybermobbingvorfall gab die Lehrperson an, den Vorfall mittels Gesprächen aufgearbeitet zu haben. Weiters äußerte sie, den Täter direkt mit ihren Handlungen konfrontiert zu haben. Die Lehrperson berichtete über getrennte Gespräche mit der Mutter des Täters und der des Opfers und richtete die Bitte an die Eltern, den Medienkonsum strenger zu kontrollieren. Als digitales Unterrichtsmedium fand bei L2 der Computer gezielt seinen Einsatz. Weiters durften die Kinder an einem Tag pro Woche digitale Medien zur Schule mitbringen. Handys waren in der Schule erlaubt, mussten aber ausgeschaltet sein. Hinsichtlich digitalen Medienkonsums der Kinder ist auf UK 6.1. zu verweisen. L2 gab an, dass Kinder Handys und an einem Tag pro Woche Tablets u. Ä. mit zur Schule bringen durften. Man kann davon ausgehen, dass diese Medien auch in der Freizeit der Kinder benutzt wurden.

### **Interview L3**

Im Fall von L3 wurde der Mobbingverlauf rückwirkend im Klassenplenum besprochen, um den Ursachen und Hintergründen auf die Spur zu kommen. L3 meinte, dass durch die Beschäftigung mit dem Fall deutlich wurde, dass die Täterin keine verletzende Absicht dem Opfer gegenüber hatte, sondern dachte, sein Handeln sei lustig. Das glaubte sie der Täterin.

Im Fall von L3 begann der Mobbingakt während des Unterrichts. Die Täterin fotografierte heimlich das Opfer während des Werkunterrichts und manipulierte die Aufnahmen. In weiterer Folge wurden die Bilder nach dem Unterricht an alle Kinder der Klasse verschickt. Wieder handelte es sich um Mobbing innerhalb einer *WhatsApp*-Gruppe.

Für die Beschreibung der Täterin verwendete die Lehrperson ausschließlich positive Adjektive. Es handelte sich um ein Kind mit Migrationshintergrund, dessen Eltern einfache Berufe ausübten. Weiters gab die Lehrperson an, dass die Familie viel Energie in Integration investierte. Das Verhältnis zu den beiden Hauptakteurinnen beschrieb L3 als offen und sehr vertraut. Hinsichtlich des Vertrauens zur Täterin ergänzt die Lehrperson, dass es eine Zeit gebraucht hat, bis sie deren Vertrauen erlangen konnte.

Die Lehrperson machte keine Angaben hinsichtlich des Aussehens des Opfers. Bezogen auf deren Charakter führte sie Folgendes an: „Und das zw/Opferkind ist ein Kind, was immer, immer wieder mal Opferkind ist, weil es auch oft/leicht weint. Also es neigt eher, es neigt dazu quasi ähm immer wieder sich selber auch äh in schwierige Positionen zu bringen“ (L3: 70-72). L3 beschreibt die Familie des Opferkindes als wohlhabend. Weiters führt die Lehrperson an, dass das Opfer mit zwei Schwestern aufgewachsen ist.

Zur Rolle der Eltern sagt die Lehrperson, dass es sich um eine Familie handelte, die „in sich sehr kompliziert war“ (L3: 187), dass die Eltern Dinge sehr schwer nehmen und bereits häufiger eine



„Opferrolle“ eingenommen hätten. Außerdem bezichtigten sie bereits vor dem beschriebenen Mobbingakt andere des Mobblings, selbst wenn es aus Sicht der Lehrperson keines gewesen ist. Wie bei UK 2.5 beschrieben, empfand die Lehrperson das Verhältnis zu beiden Hauptakteurinnen als vertraut und offen.

Im Fall von L3 waren sehr viele Schülerinnen und Schüler am Mobbingakt beteiligt. Laut Angaben der Lehrerin wurde das verzerrte Bild nicht nur innerhalb der eigenen Klasse versendet, sondern erreichte Kinder aus der gesamten Schule. Innerhalb der Schule gab es jedoch niemanden, der in das Geschehen eingegriffen hat. Eine helfende Funktion hatte in diesem Fall die Mutter des Opfers.

L4 behandelte den Fall einen Tag, nachdem sie es erfahren hatte. Sie gab an, dass sie vor der Thematisierung bewusst etwas Zeit hat verstreichen lassen und klärte den Konflikt in einem Gesprächskreis. Weiters gab L3 an, die gesamte Klasse direkt mit den Mobbinginhalten konfrontiert zu haben. In weiterer Folge nutzte die Lehrperson diesen konkreten Anlass, um weitere Themen zu behandeln. L3 sprach ebenfalls von Gesprächen mit den Eltern, jedoch geht aus dem Material nicht eindeutig hervor, in welchen Rahmen diese Gespräche stattgefunden haben.

### **Interview L4**

Als Hintergrund des Cybermobblings nannte L4, dass eine Schülerin mit einer schwierigen Vergangenheit neu in die Klasse gekommen war. Das Mädchen erzählte einige Dinge weiter und erlangte

dadurch die Aufmerksamkeit sowohl von Mitschülerinnen und Mitschülern als auch von deren Eltern. Noch bevor Cybermobbing unter den Schülerinnen und Schülern stattgefunden hat, gab es eine *WhatsApp*-Gruppe der Eltern, welche laut Angaben von L4 u. a. dazu genutzt wurde, über die neue Schülerin zu schreiben. Diese zum Teil negativen Inhalte erzählten die Eltern ihren Kindern, wodurch der Grundstein für das Mobbing gelegt wurde.

Nachdem zuerst die Eltern über das Mobbingopfer geschrieben und geredet hatten, gründeten auch die Kinder eine *WhatsApp*-Gruppe, welche ebenfalls dazu benutzt wurde, sich negativ über das Opfer zu äußern, sowie zur Weitergabe intimer Informationen über das Opfer.

Wie in UK 1.2 beschrieben fand auch im Fall von L4 das Mobbing innerhalb einer *WhatsApp*-Gruppe statt. Nur ausgewählte Mitglieder hatten Zugriff auf die geteilten Inhalte

L4 bezeichnete die Täterin als *Klassenclown*, welche gerne für Unruhe sorgte. Die Frage, ob es sich bei dem Mädchen um eine Anführerin handelte, bejahte L4 eindeutig und ergänzte dies mit folgenden Worten: „Ja es muss alles immer so sein, wie sie es gerne möchte“ (L4: 158). Abgesehen davon gab sie an, dass die Täterin eine gute Schülerin war.

Zum sozialen Hintergrund sagte die Lehrperson, dass es dem Mädchen an nichts fehlte, beide Eltern eine „gute Arbeit“ hätten und die Täterin „wohlbehütet erzogen“ wurde. (L4: 188-189). Die Eltern des Täterkindes waren zum Zeitpunkt des Vorfalles ge-

schieden. Außerdem wuchs das Mädchen als Einzelkind auf. Die Lehrperson beschrieb sie als ein „bisschen verwöhnt“. Weiters gab die Lehrperson an, dass die Mutter über den Vorfall nicht Bescheid wusste, und dass sie es als natürlich empfinde, dass Kinder sich in diesem Alter so verhalten. Zum Verhältnis zwischen Täterin und Lehrperson äußerte L4, dass die beiden immer „eine sehr gute Beziehung“ hatten (L4: 206).

Im Fall von L4 handelte es sich beim Opfer um ein sehr unsicheres und introvertiertes Mädchen. Optisch auffällig an dem Mädchen war eine körperliche Besonderheit. Laut Angaben der Lehrperson war das Kind schlecht in die Klassengemeinschaft integriert: „und ja und einfach einsam. Also sie, sie hat auch keine Freunde“ (L4: 144-145). Durch das Mobbing wurde ihre Stellung innerhalb der Klasse verschlechtert. Das Opfer war eines von vier Kindern und stammte aus einer sozial schwachen Familie mit einer alleinerziehenden, arbeitslosen Mutter. Das Opfer hatte keinen Kontakt zum Vater. Laut L4 bekam das Opfer zu wenig Aufmerksamkeit von zu Hause. Weiters erzählte die Lehrperson, dass Schilderungen der Mutter zufolge das Opfer bereits mehrere Male die Schule wechseln musste. Grund waren Mobbingattacken an anderen Schulen. L4 schildert den Eindruck, dass die Mutter des Opfers dazu neigte, sich persönlich schnell angegriffen zu fühlen: „Vom Opfer. (holt tief Luft) Naja (lacht), mir hat die Mutter erzählt, dass ihre Tochter an drei Schulen schon gewesen ist. An Volksschulen. Und immer wieder die Schule wechseln musste, weil sie angeblich von allen beteiligten Personen, also der Klas-

senlehrerin, der Frau Direktor und der Religionslehrerin gemobbt wurde. In dem Sinne, dass sie fertig gemacht wurde. Dass sie angeblich ausgelacht wurde, weil sie arm ist und so weiter“ (L4: 173-183).

Das Verhältnis zwischen Lehrperson und Opfer beschrieb L4 genau wie bei der Täterin als „eine sehr gute Beziehung“ (L4: 206), ergänzte aber, dass der Umgang mit dem Opfer eine „kleine Herausforderung war“. Hinsichtlich weiterer Akteurinnen und Akteure gab die Lehrperson an, dass die *WhatsApp*-Gruppe, in der gemobbt wurde aus „mehreren Personen“ (L4: 236) bestand. Welche Rolle die Beteiligten einnahmen, kam nicht eindeutig heraus. Helferinnen oder Helfer (UK 4.2) gab es im Fall von L4 keine. In diesem Fall war die Lehrperson die einzige Person, die helfend interveniert hatte.

L4 versuchte, den Konflikt mittels Gesprächen aufzulösen. In weiterer Folge ließ sie die Kinder der Klasse zu den besprochenen Inhalten Plakate erstellen. Die weiteren Schilderungen von L4 legen nahe, dass bei der Konfliktbehandlung die ganze Klasse involviert war.

Hinsichtlich der Einbeziehung der Eltern äußerte L4, dass sie persönliche Gespräche mit den Eltern des Täters und des Opfers geführt hatte. Das Gespräch mit den Tätereltern fand am darauffolgenden Elternsprechtag statt. Die Lehrperson gab an, dass sie den Vorfall nicht als „Cybermobbing in dem Sinne“ beschreiben würde. Sie begründet dies damit, dass das Opfer nicht „weiß Gott wie beschimpft“ wurde: „Es war jetzt nicht so Cybermobbing in

dem Sinne, dass sie sie jetzt/ ihr ge-gedroht haben, oder dass sie sie irgendwie weiß Gott wie beschimpft haben, aber sie haben halt dann einfach diese Gruppe gehabt und haben und haben sich dann über sie aufgeregt, ja? Wenn sie wieder Sachen erzählt hat, die die nicht stimmen können“ (L4: 112-116).

Zum Umgang mit digitalen Medien sagte L4, dass die Kinder „Smartphones und so“ (L4, 223) ohnehin hätten. Was mit „und so“ genau gemeint ist, erklärt sie nicht. Weiters gab sie an, „verpflichtenden Computerunterricht“ ab der dritten Klasse abzuhalten.

### **Interview L5**

Als mögliche Ursache für den Mobbingakt nannte L5 die Entstehung diverser *WhatsApp*-Gruppen. Außerdem führte sie an, dass eine Art Territorialkampf zwischen zwei Schülerinnen Ursprung des Mobbings war.

Zum Verlauf selbst schilderte die Lehrperson, dass innerhalb „kleinerer“ *WhatsApp*-Gruppen bestimmte Kinder hinter dem Rücken anderer Kinder Pläne schmiedeten mit dem Ziel, wie sie am besten auf ein anderes Kind in der Vierte-Klasse *WhatsApp*-Gruppe losgehen könnten. Im Fokus der Attacken war ein Kind, welches von allen anderen gemeinsam beschimpft wurde, aber auch selbst Attacken geliefert hatte. Gemobbt wurde wie in den anderen Fällen innerhalb einer *WhatsApp*-Gruppe. Die geteilten Inhalte konnten von allen Klassenmitgliedern (bis auf zwei) mitverfolgt werden.

Für einige Kinder der Klasse brachte der Mobbingakt Folgen mit sich. Für die Täterin gab es jedoch keine Konsequenzen. Laut Angaben von L5 mussten viele Kinder der Klasse den Messenger Dienst *WhatsApp* löschen. Auch einige digitale Medien wurden verboten.

Die Lehrperson beschrieb das Täterkind als extravagant und sehr gut gekleidet. Weiters bezeichnete sie das Mädchen als eine Streberin, welche immer sehr bemüht war, alles richtig zu machen. Allerdings hat die Lehrperson das Mädchen als recht schwierig empfunden. Zur Stellung in der Klasse gab die Lehrperson an, dass das Mädchen das Verhalten der anderen Kinder des Öfteren von oben herab kommentierte. Dennoch fanden sie viele Mitschüler toll und unterstützten sie beim Mobbingakt.

Den sozialen Hintergrund des Mädchens stufte die Lehrperson als sehr gut ein. Hinsichtlich des Elternhauses der Täterin gab die Lehrperson an, dass sie von zu Hause sehr „gepusht“ wurde. Bei sämtlichen schulischen Belangen waren die Eltern der Täterin und des Opfers sehr bemüht und unterstützten ihr Kind.

Vom Mobbingakt selbst haben die Eltern von beiden Hauptakteurinnen zuvor nichts gewusst. Laut Lehrperson reagierten diese entsetzt über den Vorfall. L5 berichtete von einem sehr guten Verhältnis zwischen ihr und den beiden Hauptakteurinnen. Sie ergänzte jedoch, dass sie gegenüber der Täterin gegen Ende der vierten Schulklasse auch negative Empfindungen wahrnahm und sich selbst hin und wieder zurücknehmen musste.

Zur Beschreibung des Opfers fand die Lehrperson ausschließlich positive Worte. Es handelte sich um ein extravagantes, modisches Mädchen, welches von L5 als sehr redegewandt, emotional, lustig und stark wahrgenommen wurde. Ein kreatives Kind, das nicht mit dem Strom geschwommen ist. Es handelte sich um ein „eigentlich“ sehr beliebtes Mädchen. L5 ergänzt außerdem, dass es sich beim Opfer um ein nicht selbst erwähltes Alphetier der Klasse gehandelt hatte. Das Opfer stammte aus einer von der Lehrperson als Mittelklasse eingestuften Familie. Die Eltern hatten hinsichtlich schulischer Belange und Reaktion auf den Cybermobbingakt die gleiche Rolle wie die Eltern der Täterin. Bei dem Opfer ergänzte die Lehrperson, dass die Eltern eine individuelle Entwicklung der eigenen Kinder forcierten.

Laut L5 waren fast alle Kinder der Klasse in irgendeiner Form am Mobbing beteiligt. Einige als Mitläuferinnen und Mitläufer, andere als Mittäterinnen und Mittäter und wieder andere als Wegseherinnen und Wegseher. Wie genau die Beteiligung war, konnte L5 nicht reproduzieren. Als möglichen Grund für die Mittäterschaft nannte sie, dass einige Kinder die Gunst der Täterin gewinnen wollten.

Die Lehrperson gab an, durch eine Mutter von dem Mobbingakt erfahren zu haben. Weiters dürften auch seitens der Kinder Informationen an die Lehrkraft herangetragen worden sein. L5 erzählte, dass einige Kinder in dieser *WhatsApp*-Gruppe dem Druck nicht standhielten.

Die Lehrperson berichtete davon, den Vorfall mit Hilfe von Rollenspielen behandelt zu haben. Die Kinder wurden dadurch direkt mit den geschriebenen Inhalten konfrontiert. Bevor der Konflikt innerhalb der Klasse behandelt wurde, kontaktierte die Lehrperson alle Eltern der Klasse und forderte diese auf, mit dem eigenen Kind über besagten Vorfall zu sprechen. Außerdem lud sie alle Eltern zu einem Elternabend in Bezug auf den besagten Vorfall ein. Den Elternabend gestaltete die Lehrperson auf die gleiche Weise wie die Konfliktbehandlung in der Klasse. Sie fragte die Eltern, was diese unter Mobbing verstünden, und leitete ein Rollenspiel ein. Außerdem forderte L5 alle Eltern auf, mit ihren Kindern über die besprochenen Inhalte zu reden.

L5 vertrat den Standpunkt, dass es schwierig ist, beim Cybermobbing herauszufiltern, wer involviert ist. Weiters gab sie an, dass es sich bei diesem Vorfall um eine heikle Sache gehandelt hatte, die nicht klar zu ihrem Aufgabenbereich zuzuordnen war. Aus diesem Grund zog sie die Direktorin hinzu.

Hinsichtlich digitaler Medien im Unterricht schilderte die Lehrperson, dass von der ersten Klasse an die Kinder lernten mit den Computern in der Klasse umzugehen. Außerdem stand ein Computerraum zur Verfügung. Ob bzw. wie häufig dieser genutzt wurde, geht aus dem Transkript nicht hervor. Weiters erzählte L5, dass sie im Unterricht mit einer multifunktionalen Tafel arbeitete und für besagte Klasse zweimal *I-Pads* für Projekte angefordert hatte, welche dann zum Fotografieren, Filmen und zur Erstellung einer Powerpointpräsentation genutzt wurden.



## 4.2. Ergebnisse nach Kategorien

### **K1 Mobbingakt**

Als Ursachen und Hintergründe für den Mobbingakt gaben drei von fünf Lehrpersonen an, dass bereits im Vorfeld Konfliktpotenzial vorhanden war, welches sich in weitere Folge zu Mobbing hochgeschaukelt hat. Bezieht man sich auf das Konflikteskalationsmodell von Glasl, so lassen sich die vorangegangenen Konflikte der Eskalationsstufe I zuordnen. Diese Stufe beschreibt Momente der Reibung, welche man in herkömmlichen Alltagssituationen findet (Glasl 1989: 238). In den Fällen L1, L2 und L5 verschärfte sich der Konflikt und erreichte in weiterer Folge Eskalationsstufe III. An dieser Stelle war nicht mehr das Wort Mittel der Auseinandersetzung, sondern Taten folgten (Glasl 248). L5 gab außerdem an, dass die Existenz mehrerer *WhatsApp*-Gruppen mitverantwortlich für die Eskalation war. Im Fall von L4 spielten die Eltern eine große Rolle hinsichtlich der Entstehung des Mobbing. Die Lehrperson berichtete über eine *WhatsApp*-Gruppe der Eltern, welche unter anderem dafür benutzt wurde, negative Äußerungen über das Opfer zu tätigen.

Es lässt sich festhalten, dass in drei von fünf Fällen die Lehrpersonen bereits vor dem Mobbingakt Konfliktpotenzial wahrgenommen hatten. Leymann betont in seinem Mobbingverlaufsmodell, dass das Verhalten von Vorgesetzten eine wesentliche Rolle spielt (Leymann 1993: 61). Im Kontext der vorliegenden Forschung übernahmen die Lehrpersonen die Rolle der Vorgesetzten gegenüber der Schulklasse. Leymanns Forschungen ergaben, dass Mob-

bing in den meisten Fällen verhindert werden könnte, wenn sich die Vorgesetzten bereits früher um den Konflikt kümmern würden (Leymann 1993: 61). Es ist anzunehmen, dass die Ausführungen von Leymann auf die drei Fälle zutreffen und Mobbing mit hoher Wahrscheinlichkeit bei rechtzeitiger Intervention der Lehrpersonen hätte verhindert werden können.

Hinsichtlich des Mobbingverlaufes konnten einige Unterschiede beobachtet werden. In zwei Fällen handelte es sich um einen Konkurrenzkampf zwischen zwei polarisierenden Schülerinnen, den im Endeffekt das Opfer „verloren“ hatte. Das Täterkind konnte in diesem Fall eine starke Gruppe aufbauen, welche sie beim Mobbingakt unterstützte. Die Angriffe fanden jedes Mal in einer *WhatsApp*-Gruppe statt, deren Mitglieder fast die ganze Klasse waren, und dementsprechend konnten alle Kinder die Beleidigungen etc. mitlesen.

Im Fall von L5 gab es sogar *WhatsApp*-Untergruppen. Diese bestanden aus weniger Mitgliedern und dienten zum Pläneschmieden, wie man das Opfer am besten in der halböffentlichen Gruppe schikanieren könne. Findet Mobbing in Gebilden mittlerer Größenordnung, wie z. B. in Schulen statt, so handelt es sich hierbei um mesosoziale Gebilde. Innerhalb dieser können mehrere Untergruppierungen aus vielen mikrosozialen Einheiten entstehen (Schäfer 2017: 7). Im Fall von L3 begann der Mobbingakt dadurch, dass Kinder das Verhalten der eigenen Eltern gespiegelt hatten und sich genau wie diese innerhalb einer *WhatsApp*-Gruppe negativ über ein Kind geäußert hatten. L2 unterschied sich insofern

von den anderen Fällen, als dass es keine verbalen Attacken waren, sondern ein bearbeitetes Foto in Umlauf gebracht wurde.

In allen Fällen fand Mobbing via Smartphone und über den Messengerdienst *WhatsApp* statt. In allen fünf Fällen wurden gezielt Personen über diesen Messengerdienst verletzt; einerseits durch Beleidigungen, andererseits durch die Verbreitung von Unwahrheiten oder die Versendung von verzerrten Fotos. Bei L2 lag eine Verleumdung vor, da von der Täterin Informationen in Umlauf gebracht wurden, die nicht der Wahrheit entsprachen (Schultze-Krumbholz 2012: 13). Die Täterin im Fall von L3 verbreitete verzerrte Bildaufnahmen vom Opfer, welche sich schnell verbreiteten. Diese Erscheinungsform nennt sich „Photoshopping“ (Schultze-Krumbholz 2012: 13). Im Fall von L4 gab es noch eine weitere *WhatsApp*-Gruppe. Innerhalb dieser wurde negativ über das Opfer gesprochen, welches keinen Zutritt zu besagter Gruppe hatte. Dies erinnert an die Erscheinungsform des Ausschlusses (Schultze-Krumbholz 2012: 13). Im Fall von L5 trat Cybermobbing als Kombination zwei verschiedener Formen auf. Die Erzählungen der Lehrperson lassen einerseits auf Flaming schließen. Andererseits fand während des Mobbings eine Verschiebung des Stärkenverhältnisses statt, da die Täterin viele Unterstützerinnen und Unterstützer gewann. Dies erinnert an die Erscheinungsform der Belästigung. Da auch Attacken vom Opfer geliefert wurden, kann hier nicht von der klassischen Belästigung wie man sie in der Literatur findet, die Rede sein.

L3 nannte keine Folgen. L1 gab an, dass sie eine gesteigerte Reflexivität der Mittäterinnen und Mittäter wahrgenommen hätte. L2 berichtete, dass nach der Mobbingattacke die Täterin aus besagter *WhatsApp*-Gruppe ausgeschlossen wurde. Im Fall von L5 gab es für einige Schülerinnen und Schüler der Klasse die Konsequenz, dass der Messengerdienst *WhatsApp* gelöscht werden musste. Für die Täterin selbst hatte das Cybermobbing keine Folgen.

### **K2 Täter/in**

In vier von fünf Fällen handelte es sich beim Täterkind um eine Person mit starker Persönlichkeit. Hier unterscheidet sich der Fall von L3, denn diese beschrieb die Täterin als ein völlig unauffälliges Mädchen. Zwei Lehrpersonen gaben an, die Täterin sei eine gute Schülerin gewesen. Bezieht man sich auf Teuschel und Heuschen, handelt es sich beim Mobbingakt um einen Teufelskreis (Teuschel et al. 2013: 126). Ob dies bei den untersuchten Fällen zutrifft, geht aus den Daten nicht hervor. Vier der beschriebenen Täterinnen entsprechen dem Täterbild nach Wyrwa. Ihm zufolge haben Täterinnen und Täter meist eine herausragende und beliebte Stellung innerhalb der Klasse (Wyrwa 2016: 17).

Bezieht man sich auf das Geschlecht, waren vier von fünf Täterinnen und Tätern weiblich. Scheithauer et al. (2003: 46) schreiben, dass sowohl Mädchen als auch Jungen aggressives Verhalten an den Tag legen und in gleicher Häufigkeit mobben würden. Mädchen neigen zu subtileren und sozial manipulativeren Verhaltensweisen, welche für die Beobachterinnen und Beobachter schwe-

rer zu erkennen sind (ebd.). Da Cybermobbing über Kommunikationstechnologien stattfindet, wird es im Kontext der Arbeit zu den subtileren Mobbingformen gezählt. Beim einzigen männlichen Täter der Untersuchung vernahm die Lehrperson im Allgemeinen aggressives Verhalten seinen Mitschülerinnen und Mitschülern gegenüber. Laut Scheithauer et al. lässt sich dieses Verhalten für Außenstehende besser beobachten (Scheithauer et al. 2003: 49).

Alle Täterinnen und Täter waren in die Klassengemeinschaft integriert, zum Teil sogar sehr beliebt, weswegen viele Mitschülerinnen und Mitschüler sie beim Mobbing unterstützen. Hinsichtlich des sozialen Hintergrundes lässt sich festhalten, dass keine eindeutige Tendenz in eine bestimmte Richtung berichtet wurde.

In keinem der Fälle wussten die Eltern über den Akt des Cybermobbings Bescheid, während er stattfand. Es gibt keine Aussagen, die darauf hinweisen, dass Lehrperson oder informierte Eltern beim Konflikt interveniert hätten, ehe weitere Mobbingphasen erreicht werden konnten. Die Rolle der Eltern hinsichtlich der genannten Cybermobbingfälle ist nicht eindeutig zu beschreiben. Einerseits gab es Eltern, die sich sehr viel um das Kind gekümmert hatten, auf der anderen Seite gab es Eltern, die viel zu wenig Zeit für das Kind aufbringen konnten.

Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Lehrperson und Täterinnen und Tätern gaben alle Lehrerinnen an, dass dieses gut war. Das Verhältnis zur Lehrperson ist vor allem hinsichtlich der Konfliktbehandlung interessant. Wurden Behandlungsstrategien wie

die Mediation gewählt, ist eine neutrale Position des Mediators (in diesem Falle der Lehrperson) ein wichtiges Merkmal für einen gelingenden Konfliktlösungsprozess (Marx 2016: 75).

In der Kategorie Profil unterschieden sich die Opfer in den meisten Fällen von den Täterinnen und Tätern. Im Fall von L1 wurde die Täterin, als burschikos, das Opfer als mädchenhaft beschrieben. Bei L2 unterschieden sich der Täter und das Opfer hinsichtlich des Geschlechts. L3 führte bezüglich des Charakters des Opfers an, dass das Kind immer wieder dazu neigte, in eine Opferrolle zu schlüpfen. Im Fall von L4 handelte es sich beim Opfer um ein sehr unsicheres und introvertiertes Mädchen. Die Beschreibung von L4 erinnert an den provozierenden Opfertyp. Besonderheiten wies auch das Opfer im Fall von L5 auf. Die Lehrperson bezeichnete das Mädchen als extravagant, modisch, sehr redgewandt, emotional, lustig, stark und kreativ. Wyrwa schreibt, dass jede Besonderheit einer Person zu Mobbing führen kann, selbst wenn die Opfer durch ein erhöhtes Maß an Attraktivität oder Intelligenz vom Durchschnitt abweichen (Wyrwa 2016: 17).

Zur Stellung in der Klasse lässt sich festhalten, dass in den Fällen von L1, L2 und L5 die Kinder in die Klassengemeinschaft integriert waren und zum Teil sogar sehr beliebt waren. Das Opfer im Fall von L4 hatte als einzige keine Freundinnen oder Freunde. Diese Ausführungen erinnern an die vierte und letzte Mobbingphase nach Leymann.

Im Fall von L1 wussten die Eltern nicht über das Mobbing und auch nicht über die Meinungsverschiedenheiten der Kinder Be-

scheid. Das Opfer bei L2 war ebenso wie der von ihr beschriebene Täter das einzige Kind einer alleinerziehenden Mutter. Die Lehrperson betonte die Tatsache, dass es sich bei beiden um Einzelkinder handelte und ergänzte, dass beide Kinder zu Hause sehr dominant waren und hinsichtlich Smartphones machen konnten, was sie wollten. L3 gab an, dass es sich bei der Familie des Opfers um eine komplizierte Familie handelte. Auch im Fall von L4 berichteten die Eltern von mehreren Mobbingattacken gegenüber ihrem Kind. Dies sei auch in anderen Schulen vorgekommen und auch von den Lehrern ausgegangen. Im Fall von L4 hatten die Eltern hinsichtlich schulischer Belange und Reaktion auf den Cybermobbingakt die gleiche Rolle wie die Eltern der Täterin.

Zum Verhältnis zur Lehrperson gaben alle Lehrpersonen an, dass sie ein gutes Verhältnis zum Opfer wie auch zur Täterin hatten.

#### **K4 Weitere Akteurinnen und Akteure**

In allen fünf Fällen gab es neben den beiden Hauptakteurinnen und Hauptakteuren weitere Akteurinnen und Akteure, die beim Mobbingakt entweder zu- bzw. weggesehen haben oder eine unterstützende Wirkung für die Täterin oder den Täter hatten. Eindeutige Helferinnen und Helfer konnten im Fall von L1 identifiziert werden. Auch im Fall von L5 dürfte seitens der Kinder Informationen über den Mobbingakt an die Lehrkraft herangetragen worden sein. Weiters griffen bei allen Fällen (außer L4) Erwachsene, genauer gesagt Mütter von Kindern der Klasse, in das Geschehen helfend ein, indem sie die Lehrperson über die Vorfälle informierten. Laut Williard spielen die Helferinnen und Helfer beim Cy-

bermobbing eine größere Rolle als beim traditionellen Mobbing, da der Mobbingakt meist an virtuellen Orten geschieht, welche Erwachsene kaum betreten (Fawzi 2015: 63).

### **K5 Reaktion der Lehrperson**

In allen Fällen wurde der Konflikt u. a. mittels Gesprächen bearbeitet. L1, L3, L4 und L5 setzten noch weitere Maßnahmen ein. L1 und in gewisser Weise auch L5 entschieden sich für ein Rollenspiel. Bezüglich Auswertung des Rollenspiels, was den Höhepunkt des Rollenspiels darstellt, wurden von keiner Lehrperson Angaben gemacht. L2 konfrontierte den Täter mit den Folgen seiner Handlungen. Ziel dieser konfrontativen Konfliktbehandlung ist u. a. die Thematisierung von abweichendem Verhalten (Weidner 2008: 13 f.). Anhand des sprachlichen Ausdrucks von L2 kann man vermuten, dass sie Prinzipien der Gewaltfreien Kommunikation angewandt hat. L3 gab an, die gesamte Klasse direkt mit den Mobbinginhalten konfrontiert zu haben, indem kollegial die versendeten Inhalte angeschaut und gelöscht wurden. In weiterer Folge nutzte die Lehrperson diesen konkreten Anlass, um weitere soziale Themen zu behandeln. Der Schilderungen von L3 erinnern an die Konfliktbehandlung der Mediation. Ob im Fall von L3 die Konfliktbehandlung auf freiwilliger Basis vollzogen wurde, geht aus den Daten allerdings nicht hervor. Dem Interviewmaterial kann man nur entnehmen, dass die Lehrperson von den Eltern des Opfers und weiteren Eltern der Klasse über den Mobbingakt informiert wurde. Ob dies im Interesse der beteiligten Akteure war, bleibt offen. L4 ließ im Anschluss an die Gespräche alle Kin-



der der Klasse Plakate zu den besprochenen Inhalten erstellen. Aus den Schilderungen von L4 lässt sich schließen, dass bei der Konfliktbehandlung stets alle Kinder der Klasse beteiligt waren.

Die Eltern der Klasse wurden auf unterschiedliche Weise bei der Konfliktbehandlung miteingebunden. L1 griff das Thema etwa ein halbes Jahr später beim Klassenforum des darauffolgenden Schuljahres auf. L2 führte Gespräche mit den Müttern der beiden Hauptakteurinnen und Hauptakteure und richtete die Bitte an sie, den Medienkonsum ihrer Kinder genauer zu kontrollieren. Auch L4 berichtet von Gesprächen mit den Eltern. L5 kontaktierte noch, bevor der Fall mit den Schülern behandelt wurde, alle Eltern der Klasse über E-Mail und lud diese zu einem Elternabend betreffend des konkreten Cybermobbingfalls ein.

L1 gab an, dass sie es zunächst schwierig gefunden hatte, ihre Funktion beim Cybermobbingakt zu definieren, da es sich um einen Vorfall handelte, der nicht direkt die Schule betraf. Weiters empfand sie Unsicherheiten hinsichtlich dessen, wie viel Zeit dieses Thema in Anspruch nehmen dürfte. Weiters gab L1 an, bereits präventiv in diese Richtung mit den Kindern gearbeitet zu haben, erkannte jedoch, dass es ohne Erfolg war hinsichtlich der Tatsache, dass es zum besagten Cybermobbingakt in ihrer Klasse gekommen war.

Ähnliche Unsicherheiten gab es bei L5. Aus diesen Unsicherheiten heraus zog sie die Direktorin hinzu. Weiters vertrat L5 den Standpunkt, dass es schwierig sei, beim Cybermobbing herauszufiltern, wer involviert ist. L2 und L3 machten keine verwertbaren Aussa-

gen hinsichtlich ihrer Empfindungen und ihrer Standpunkte. L4 gab an, dass sie den Vorfall nicht als Cybermobbing beschreiben würde.

### **K6 Umgang mit digitalen Medien**

Zum Einsatz digitaler Medien im Unterricht gaben alle Lehrpersonen an, dass sie den Computer auf verschiedene Weise einsetzen. Zum Einsatz digitaler Medien im Unterricht äußerte L1 als einzige Bedenken hinsichtlich ihrer eigenen Kompetenz als auch in Bezugnahme auf die verfügbaren Ressourcen. Weiters führt sie an, dass es für sie wichtig sei, dass Kinder einen reflektierten Umgang mit Medien erlernen.

## 4. Diskussion

Auf die Frage, wie die interviewten Lehrpersonen auf Cybermobbingfälle reagieren, lässt sich keine eindeutige Antwort geben, da die einzelnen Fälle hinsichtlich des Mobbingaktes und dessen Konfliktbehandlung große Unterschiede aufweisen. Es konnte jedoch eine Tendenz hin zum Gespräch zwischen Lehrperson und den beteiligten Akteurinnen und Akteuren als präferierte Möglichkeit der Konfliktbehandlung beschrieben werden. Die befragten Lehrpersonen berichteten weder von der Hinzuziehung externer Expertinnen oder Experten noch von der Inanspruchnahme von Selbstevaluationstools oder Ähnlichem. Die Tatsache, dass nur zwei der Interviewten Interventionsmaßnahmen wie Mediationsprogramme zum Thema Cybermobbing bzw. Mobbing angesprochen haben, weist darauf hin, dass diesbezüglich Aufklärungsbe-

darf besteht. Ein weiteres Indiz hierfür ist das Faktum, dass die Lehrpersonen teilweise recht eindeutige Cybermobbingfälle nicht als solche bezeichnet haben oder diese erst relativ spät erkannt haben.

Weiters zeigen die Daten, dass die Lehrpersonen zuvor bestehende Konflikte nicht angemessen behandelt haben und dadurch überhaupt erst die Möglichkeit einer Konflikteskalation zum Cybermobbing entstand. Es ist anzunehmen, dass das Mobbing in drei von fünf der untersuchten Fälle bei rechtzeitiger Intervention der Lehrerin hätte verhindert werden können.

Auffallend ist, dass in jedem der geschilderten Fälle der Akt des Mobbings von einer Person ausgegangen ist, welche von anderen durch zuschauen, wegschauen oder mitmachen unterstützt wurde. Hilfestellung von den Mitschülerinnen und Mitschülern erfolgte in zwei von fünf Fällen. Bei zwei anderen Fällen wurde die Lehrperson von Eltern der Schulkinder kontaktiert. In einem Fall wurde nicht von Helferinnen oder Helfern berichtet. Die Lehrerin wurde von selbst auf das Mobbing aufmerksam. Wodurch sich dieser Fall eindeutig von den anderen unterscheidet, ist der Umstand, dass nicht nur Kinder am Mobbing beteiligt waren, sondern auch deren Eltern.

Dieser Fall weist auf eine Besonderheit im Primarschulbereich hin: den Einfluss der Eltern auf die schulische Identität bzw. die schulischen Prozesse im Leben ihrer Kinder. Es ist anzunehmen, dass in der Primarstufe der Einfluss der Eltern am Schulgeschehen viel stärker ist, als in den weiterführenden Schulen. Ein Bei-

spiel hierfür sind eigene *WhatsApp*-Gruppen der Eltern, welche im Fall von L4 u. a. für negative Äußerungen gegenüber dem Opfer benutzt wurden. Dieser Fall zeigt, dass auch Eltern negativen Einfluss auf die Entstehung von Mobbing bzw. Cybermobbing im Primarschulbereich haben können. Man kann sagen, dass in diesem Zusammenhang elterliches Fehlverhalten ausschlaggebend für den Mobbingverlauf innerhalb der Klasse war und dass es in weiterer Folge die Lehrperson vor die Aufgabe stellte, diesen Entwicklungen entgegenzuwirken.

Die Einbindung der Eltern in klasseninterne Geschehnisse zeigt sich auch bei den anderen Fällen. Einerseits dadurch, dass die Eltern als Sprachrohr der Kinder an die Klassenlehrerin herangetreten sind, andererseits dadurch, dass die Lehrperson die Elternschaft in die Konfliktbehandlung miteinbezieht. Dies ging teilweise sogar soweit, dass die Lehrperson das Thema mit den Eltern auf die gleiche Weise behandelte, wie sie es auch mit den Kindern tat. Diese Herangehensweise erscheint sinnvoll, wenn man bedenkt, dass auch Eltern negativen Einfluss auf Mobbing in der Klasse haben können. Jedoch ist die Durchführung der Konfliktbehandlung als nicht unproblematisch einzuschätzen. Die von der Lehrerin als Rollenspiel bezeichnete Vorgehensweise entsprach nicht allen Kriterien eines Rollenspiels, da es sich in diesem Fall nicht um ein spielerisch nachgeahmtes Rollenverhalten handelte. Die Schilderungen hinterlassen den Eindruck, dass das Täterkind von der Lehrperson in eine unangenehme Situation gebracht

wurde. Dies lässt vermuten, dass die Befragte mit der Durchführung von Rollenspielen nicht vertraut war.

Die Hauptgemeinsamkeit in allen Fällen war der Kanal, über welchen gemobbt wurde, nämlich innerhalb einer *WhatsApp*-Gruppe. Außerdem handelte es sich bei allen fünf Fällen um Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren. Das ist vor allem hinsichtlich der gesetzlichen Lage zur Benutzung von Messengerdiensten in Österreich interessant. *WhatsApp* ist erst ab dem vollendeten 14. Lebensjahr gesetzlich erlaubt. Obwohl man bis zum 14. Geburtstag nicht strafmündig ist, könnten weitere Konsequenzen eingeleitet werden, wie z. B. ein Gespräch mit der Polizei oder die Verständigung des Jugendamts (Saferinternet 2014: 15). Dass sich die Lehrpersonen zur gesetzlichen Lage nicht äußerten, könnte daran liegen, dass sie nicht über den gesetzlichen Nutzungsrahmen des Messengerdienstes informiert waren.

Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl bei den Lehrpersonen als auch bei den Eltern Aufklärungsbedarf hinsichtlich der Thematik Cybermobbing besteht.

Abschließend sei die Bemerkung erlaubt, dass ich selbst klassenführende Lehrerin an einer Volksschule bin und im Zuge des Forschungsprozesses bemerkt habe, dass auch unter meinen Schülerinnen und Schülern bereits Cybermobbing stattgefunden hat. Hätte ich nicht gezielt danach gefragt, wäre ich darüber womöglich niemals in Kenntnis gesetzt worden. Diese persönliche Erfahrung sowie die Ergebnisse der HBSC-Studie können als erste Indizien dafür gedeutet werden, dass viele Mobbing- und Cybermob-

bingfälle stattfinden, ohne dass Lehrpersonen oder Eltern darüber in Kenntnis gesetzt werden.

---

## Literatur

Appler, Monika/Holtmann Niehues, Martin/Josefs, Alfred/Piontkowski, Kordula (2007): Konflikte bearbeiten – Mobbing verhindern. Auf dem Weg zum gesunden Arbeitsplatz Schule, hg. von Schulabteilung der Bezirksregierung Münster sowie dem Dezernat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit., online unter: [https://www.bezreg-muenster.de/zentralablage/dokumente/service/broschueren/Konflikte-bearbeiten-\\_Mobbing-verhindern\\_-\\_auf-dem-Weg-zum-gesunden-Arbeitsplatz-Schule.pdf](https://www.bezreg-muenster.de/zentralablage/dokumente/service/broschueren/Konflikte-bearbeiten-_Mobbing-verhindern_-_auf-dem-Weg-zum-gesunden-Arbeitsplatz-Schule.pdf) (letzter Zugriff 16.02.2019).W

Behn, Sabine/Kügler, Nicolle/Lembeck, Hans-Josef/Pleiger, Doris/Schaffranke, Dorte/Schroer, Miriam/Wink, Stefan (2006): Mediation an Schulen. Eine bundesdeutsche Evaluation, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

BMDW (Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort) (2018): Gesetzliche Lage. Abgenommen durch Help Redaktion, online unter: <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/172/Seite.1720720.html#Cyber> (letzter Zugriff 16.02.2019).

Cambridge University Press (2014): Bully, in: Cambridge Dictionary, online unter: <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/bully?q=bullying> (letzter Zugriff 16.02.2019).

Dambach, Karl (2015): Mobbing unter Schülern – Intervention und Prävention durch soziales Lernen, Stuttgart: Dr. Josef Faabe Verlags-GmbH.

Dresing, Thorsten/Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende, 8. Auflage, Marburg: Eigenverlag.

Education Group (2018): Öö. Kinder-Medien-Studie 2018. Das Medienverhalten der 3- bis 10-Jährigen, online unter: [https://www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Innovation/Forschung/Dateien/KinderMedienStudie\\_ZusFassung\\_2018.pdf](https://www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Innovation/Forschung/Dateien/KinderMedienStudie_ZusFassung_2018.pdf) (letzter Zugriff 16.02.2019).

Fawzi, Nayla (2015): Cyber-Mobbing. Ursachen und Auswirkungen von Mobbing im Internet, 2. Auflage, Baden-Baden: Nomos.

Glasl, Friedrich (1980): Konfliktmanagement. Diagnose und Behandlung von Konflikten in Organisationen, Bern/Stuttgart: Haupt.

Gollnick, Rüdiger (2008): Schulische Mobbing-Fälle. Analysen und Strategien, Berlin/Münster: Lit.

Haynes, John M./Mecke, Axel/Bastine, Reiner/Fong, Larry (2004): Mediation – Vom Konflikt zur Lösung, Stuttgart: Klett-Cotta.

Helfferrich, Cornelia (2014): Leitfaden- und Experteninterview, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, 559–574.

Hering, Linda/Schmidt, Robert J. (2014): Einzelfallanalyse, in: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung, Wiesbaden: Springer VS, 529–541.

Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien (2016): Mobbing bei Kindern und Jugendlichen. Prävention in pädagogischen Einrichtungen, online unter [https://www.saferinternet.at/fileadmin/categorized/Materialien/KJA\\_Broschuere\\_Mobbing.pdf](https://www.saferinternet.at/fileadmin/categorized/Materialien/KJA_Broschuere_Mobbing.pdf) (letzter Zugriff 16.02.2019).

Konrad Lorenz Forschungsstelle (KLF) (2018): Konrad Zacharias Lorenz, online unter: <https://klf.univie.ac.at/de/forschung/chronik/konrad-lorenz/> (letzter Zugriff 16.02.2019).

Kolodej, Christa (1999): Mobbing. Psychoterror am Arbeitsplatz und seine Bewältigung. Mit zahlreichen Fallbeispielen, Wien: WUV-Universitätsverlag.

Leymann, Heinz (2002): Mobbing. Psychoterror am Arbeitsplatz und wie man sich dagegen wehren kann, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch.

Lückert, Heinz-Rudolf (1957): Konflikt-Psychologie. Einführung und Grundlegung, München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Mey, Günther/Mruck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag, 602–613.

Mayring, Philipp/Fenzl, Thomas (2014): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer, 559–574.

Montada, Leo/Kals, Elisabeth (2001): Mediation. Lehrbuch für Psychologen und Juristen, Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Olweus, Dan (1996): Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können, 2. korr. Aufl., Bern/Göttingen/Toronto/Seattle: Huber.

Reich, Kersten (2008): Rollenspiele, online unter: <http://methodenpool.uni-koeln.de/download/rollenspiele.pdf> (letzter Zugriff 16.02.2019).

Saferinternet (2014): Aktiv gegen Cyber-Mobbing. Vorbeugen – Erkennen – Handeln, Wien: Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation.



Saferinternet (2018): Mindestalter: Ab wann dürfen Kinder WhatsApp, Instagram & Co. Nutzen? Online unter: <https://www.saferinternet.at/news-detail/mindestalter-ab-wann-duerfen-kinder-whatsapp-instagram-co-nutzen/> (letzter Zugriff 16.02.2019).

Scheithauer, Herbert/Hayer, Tobias/Petermann, Franz (2003): Bullying unter Schülern. Erscheinungsformen, Risikobedingungen und Interventionskonzepte, Göttingen/Bern/Toronto: Hogrefe.

Schrader, Lutz (2008): Was ist ein Konflikt? Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn, online unter: <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54499/konfliktdefinition> (letzter Zugriff 16.02.2019).

Schultze-Krumbholz, Anja/Zagorscak, Pavle/Siebebrock, Anne/Scheithauer, Herbert (2012): Medienhelden. Unterrichtsmanual zur Förderung von Medienkompetenz und Prävention von Cybermobbing, München/Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

Skof, Sonja (2007): Mobbing. Was Eltern und Lehrer tun können, online unter: [http://www.schulpsychologie.at/fileadmin/upload/persoenlichkeit\\_gemeinschaft/mobbing\\_Handreichung\\_2007.pdf](http://www.schulpsychologie.at/fileadmin/upload/persoenlichkeit_gemeinschaft/mobbing_Handreichung_2007.pdf) (letzter Zugriff 16.02.2019).

Steves, Mirjam (2015): Mobbing und Cybermobbing – wirksam vorbeugen und eingreifen. Arbeitsblätter für Jugendliche, Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Teuschel, Peter/Heuschen, Klaus W. (2013): Bullying. Mobbing bei Kindern und Jugendlichen, Stuttgart: Schattauer GmbH.

VPSM (Verein gegen psychosozialen Stress und Mobbing e. V.) (2019): Zur Entstehung des Begriffs „Mobbing“, online unter: <https://www.vpsm.de/index.php/wir-ueber-uns/konzeption/9-leistungen/186-zur-entstehung-des-begriffs-mobbing> (letzter Zugriff 16.02.2019).

Weidner, Jens (2008): Konfrontation mit Herz: Eckpfeiler eines neuen Trends in Sozialer Arbeit und Erziehungswissenschaften, in: Weidmer, Jens/Kilb, Rainer: Konfrontative Pädagogik. Konfliktbearbeitung in Sozialer Arbeit und Erziehung, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag.

WHO (World Health Organisation) (2016): Growing up unequal: gender and socioeconomic differences in young people's health and well-being. Health policy for children and adolescents, No. 7. WHO: Copenhagen.

Wyrwa, Holger (2016): Pro Mensch – kontra Mobbing. Ein systemisches Interventionsprogramm für Schulen, Heidelberg: Carl-Auer.

## Interviewleitfaden

Informative Fragen nach Alter, Geschlecht, Wohnort, Funktion und Dienstjahre.

### **Erzählgenerativer Anfangsimpuls:**

In Ihrer Klasse gab es einen Vorfall zum Thema Cybermobbing. Können Sie mir erzählen, wie es dazu kam und was dann passiert ist?

### **Vertiefungsfragen:**

- Um welche Schulstufe handelte es sich?
- Wie sind Sie damit umgegangen?
- Wurden die Themen Mobbing/Cybermobbing vor oder nach dem Vorfall im Unterricht aufgegriffen? Wenn ja, wie?
- Welche Rolle hatten Täter und Opfer in der Klasse?
- Mit welchen Eigenschaften (charakterlich und optisch) würden Sie Täter und Opfer beschreiben?
- Welchen sozialen Hintergrund haben Täter und Opfer?
- Wie ist das Verhältnis zwischen Täter, Opfer und Ihnen?
- Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach die Eltern von Täter und Opfer?
- Wie würden Sie den Umgang mit Medien in der Klasse beschreiben? (Sind Handys in der Schule erlaubt?)
- Über welchen Kanal wurde gemobbt?
- Gab es weitere involvierte Akteure? (Zuseher, Wegseher, etc.)
- Wie haben Sie von dem Vorfall erfahren?